

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 29 (1925-1926)
Heft: 11

Artikel: Herzen
Autor: Erny, Karl
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-669439>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ihnen von den Augen. In aufblitzender Freude umschlangen sie sich.

Und als sie sich dann aus der Umarmung lösten, atmeten sie tief und frei auf. Sie sahen vor Erregung ganz jung aus. Albert setzte sich neben sie und hielt ihre Hand.

„Wie ist das jetzt plötzlich geworden?“ fragte er. „Ich meinte doch... Ich glaubte doch... Und es ist gar nicht, wie ich glaubte und meinte. Wie kam das nur?“

„Ich staune“, sagte sie. „Wir sind ja gar nicht traurig, nicht einsam, nicht alt, es ist ja gar nicht wahr, es ist alles umgekehrt.“

„So ist es“, erwiderte er. „Es ist alles gut und nicht schlimm. Wie kam es nur? Es war so plötzlich da.“

„Jetzt sehe ich es, du Albert, unser Ideal ist gar nicht alt geworden.“

„Nein, es ist noch so jung, wie damals auf dem Bahnhof.“

„Ach Gott, nun hab ich gemeint, es trenne uns und jetzt...“

„Jetzt hat es uns zusammen geführt“. Sie seufzte glücklich.

„Wie haben wir uns geängstigt“, sagte sie. „Ach Gott, wie hat man jetzt uns mitgespielt.“

„Vielleicht kam das alles nur vom Wiedersehen. So ein Wiedersehen nach vielen Jahren ist eben ein Ding, das beängstigend ist.“

„Ich möchte es wirklich nie wieder durchmachen.“

„Das sollst du auch nicht mehr.“

Nun ward ihr Lächeln ganz rein und freudvoll. Von ihm verschönt, saßen die zwei alternenden Deutschen am Tisch vor dem kaltgewordenen See.

Herzen.

Herzen gib's, wie ein Uhrwerk fein,
wo gehen die Räder auf Edelfein;
doch kommt ein Staubchen von ungefähr —
schlägt das Herz nicht mehr.

Drum findest du jemand sich sorgsam verschließen,
laß die Mühe dich nimmer verdrießen —
wird um das Herz und hüte es fein:
da drinnen geht alles auf Edelfein.

Von Karl Erny. *)

Geisteskultur und Körperkultur.

Von Chr. W. Sufeland.

Nur durch Kultur wird der Mensch vollkommen. Sowohl die geistige als physische Natur desselben muß einen gewissen Grad von Entwicklung, Verfeinerung und Veredlung erhalten, wenn er die Vorzüge der Menschennatur genießen soll. Ein roher, unkultivierter Mensch ist noch gar kein Mensch, er ist nur ein Menschentier, welches zwar die Anlage hat, Mensch zu werden, aber, solange diese Anlage durch Kultur nicht entwickelt ist, weder im Physischen noch Moralischen sich über die Klasse der ihm gleichstehenden Tiere erhebt. Das ganze Wesentliche des Menschen ist seine Vervollkommnungsfähigkeit, und alles ist in seiner Organi-

sation darauf berechnet, nichts zu sein, sondern alles zu werden.

Höchst merkwürdig ist der Einfluß, den die Kultur auch auf die Vervollkommenung des Physischen und eben auf Verlängerung des Lebens hat. Gewöhnlich glaubt man, alle Kultur schwäche und verkürze das physische Leben. Aber dies gilt nur von dem Extrem, der Hyperkultur, die den Menschen zu sehr verfeinert und verzärtelt; diese ist ebenso schädlich und unnatürlich als das andere Extrem, die Unkultur, wenn die Anlagen des Menschen nicht oder zu wenig entwickelt werden; beide verkürzen das Leben. Sowohl der verzärtelte, zu sinnlich oder geistig

*) Wir entnehmen dieses Gedichtchen einem Erstlingsbändchen, das im Verlage von Benno Schwabe u. Co., Basel, erschienen ist: „Die fünf Segel“. Leben, Natur, Liebe, Schatten und Licht, Stimmungen sind die treibenden Kräfte, die des jungen Zürcher Dichters Seele erregten und ihr bald leidenschaftlich

bewegte kleine Gefänge, bald schöne Gedanken und Bilder entlockten. Noch ist nicht alles formficher, nicht alles zum Gedichte ausgereift und geklärt; dennoch darf man sich das Büchlein anschaffen: es ladet zum Sinnen und Betrachten, zum Leben in Stille und Schönheit ein.